

„Die Musik neu zu erfinden, das überlassen wir den jungen Leuten“

Der Schlagzeuger Günter „Baby“ Sommer glänzt bei der 62. Jazzwerkstatt Peitz als graue Eminenz. Insgesamt 66 Musiker aus 16 Ländern treten in historischer Kulisse auf

Von Karim Saab

Peitz. Die Jazzwerkstatt Peitz war Kult. Nach dem Verbot 1982 wurde sie zum Mythos. Inzwischen ist sie am Ursprungsort unter heutigen Vorzeichen wiederauferstanden. Am vergangenen Wochenende frönten 66 Musiker aus 16 Ländern in dem abgelegenen niedersorbischen Städtchen nördlich von Cottbus der improvisierten Musik.

Die spröde Bezeichnung „Werkstatt“ wurde Anfang der 1970er-Jahre gewählt, um das Erlaubniswesen der DDR zu unterlaufen. Im Grunde genommen handelte es sich schon damals um ein Festival – eine Mixtur aus reinem Vergnügen und gelebter Utopie. Damals grenzte es schon an ein Wunder, wenn Musiker aus dem Westen ein gutes Garn mit ihren Ostkollegen spannen.

Die vielen Langhaarigen auf der Suche nach einem authentischen Ausdruck für ihr Lebensgefühl und nach einer Vision brachten dem Szene-Ereignis den treffenden Namen „Woodstock am Karpfenteich“ ein.

Heute wachsen den Veteranen die Haare oft nur noch unterm Kinn. Es gibt sie aber noch, die Kenner, deren Verbürgerlichungsgrad sich am Umfang ihrer FMP-Platten-Sammlung messen lässt. Sie sind zu Recht stolz, trotz widriger politischer Umstände etwas erlebt zu haben. Unter ihnen ist allerdings oft auch von verstorbenen Freunden die Rede.

Die Welt hat sich weitergedreht und die Grundidee des Jazz wird heute von unüberschaubar vielen Schulen vertreten. Um den Generationswechsel auf der Bühne muss sich keiner Sorgen machen. Doch das Gros der etwa 300 Angereisten sind Jungsenioren 60 plus. Das dürfte sich ändern, denn international lässt sich unter den 20- bis 30-Jährigen ein starker Trend weg vom Pop hin zum Jazz beobachten.

Dass Peitz kein Auslaufmodell ist, dafür sorgt schon Marie Blobel, die zum zweiten Mal das Festival leitete. Die Tochter des Festivalgründers Ulli Blobel wurde im Jahr des Verbots in Leipzig geboren und wuchs nach dem Rausschmiss aus der DDR in Wuppertal auf. In Berlin kuratiert sie die Reihe Jazzexzess, bei der verstärkt auch elektronische Sounds zum Einsatz kommen.

Als am Freitag in Peitz die Band Onom Agemo And The Disco Jumpers mit dem verumtummten Tuareg-Gitarristen und Sänger Ahmed Ag Kaedy zum Abschluss auf der großen Bühne einen rhythmisch einfach gestrickten Folkpop mit Liedstruktur abliefern, der in die Beine geht, rümpft so mancher Traditionalist die Nase, während sich Marie Blobel freut: „Das war das erste Mal, dass in Peitz getanzt wurde!“

Die Collagen eines DJs, der auf zwei Plattentellern neben dem Bierstand alle möglichen Jazzstile mixte und scratchte, waren mehr als ein Gag. Jazz ist zu allen Zeiten praktizierte Freiheit, sucht in der Improvisation das Momentum der Gegenwart, ist offen für Experimente und für Anregungen, sei es aus Klassik, Neuer Musik, Easy Listening und Folk, aus Rock, Indie, Techno oder eben Hiphop.

Geschichtsträchtiger Ort mit vielen Brüchen

Peitz erwies sich drei Tage als authentischer Ort der Reflexion. Das alte Kino in der Ortsmitte, wo alles begann, gibt es nicht mehr. Stattdessen wurden ein Edeka und ein Baumarkt hingeklotzt. Die große Freilichtbühne wurde nicht wieder auf der benachbarten Wiese errichtet, wo die Besucher aber zelten konnten. Das Festival zog an den Rand der Siedlung ins spätbarocke Industriedenkmal Hüttenwerk Peitz, eine geniale, absolut stimungsvolle Kulisse.

In dem Städtchen, dessen schlossartiger Festungsturm auf das Jahr 1300 zurückgeht, sind viele historische Umbrüche mit Händen zu greifen. Das Hüttenwerk befindet sich neben einer großen Wasserfläche, hinter der die Schornstein-Ar-



Der 84-jährige Schlagzeuger Günter Baby Sommer prägte nicht nur den DDR-Jazz, sondern auch die 62. Jazzwerkstatt Peitz.

FOTOS: CRISTINA MARX



Onom Agemo And The Disco Jumpers mit dem Tuareg Ahmed Ad Kaedy (Gitarre und Gesang).

mada des Kraftwerks Jänschwalde dicke weiße Wolken produziert. Vom Auslaufen der Braunkohleverstromung durch Vattenfall zeugen bereits die Windräder am Horizont.

Lange bevor der Kohletagebau die Landschaft verwüstete, schlug hier ein anderer Bodenschatz ein neues Kapitel auf: Um Kanonen für den Dreißigjährigen Krieg herzustellen, wurde Rasenstein abgebaut, um im Ofen daraus Eisen zu gewinnen. Mit der Fischwirtschaft in den entstandenen Teichen verbindet Peitz seither sein Auskommen.

Unter dem Dach der Hochofen- und Gießereihalle aus dem Jahr 1810 landete auch die Überblicksausstellung „Free Jazz in der DDR“. Über den Fotos und Erklärtexten stehen Überschriften wie „Welt-

niveau im Überwachungsstaat“. Darin spielt Peitz, wohin in Ostzeiten bis zu 3000 Konzertbesucher pilgerten, natürlich auch eine Rolle. Zwei der noch lebenden Säulenheiligen der Branche stellten unten auf dem Hof live ihre Könnerschaft unter Beweis.

Der furios aufgelegte 81-jährige Günter „Baby“ Sommer und der 84-jährige Pianist Ulrich Gumpert führten das Hauptprogramm an. Am Freitag mit einer jungen Formation aus acht Bläsern, am Samstag als Duo. Sommer und Gumpert teilen sage und schreibe 62 Bühnenjahre miteinander.

„Die Musik neu zu erfinden, das überlassen wir den jungen Leuten“, sagte Sommer und präsentierte zunächst Kostproben aus dem Repertoire. Mit ihren jazzigen Neuinter-



Ich spiele immer noch so, als spielte ich das erste und letzte Mal.

Günter „Baby“ Sommer, Jazz-Schlagzeuger



Kraftvoll und wütend: Die Saxophonistin Zoh Amba aus New York.

pretationen vergessener deutscher Volkslieder und alter Märsche ist den beiden ein Platz in der Jazzgeschichte sicher. In Peitz stellten sie ein weiteres Fundstück vor: „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“.

Dass sich Sommer, der Wortführer des Duos, seine Spritzigkeit und Expressivität auch als Schlagzeuger bewahrt hat, macht er bei jedem Einsatz deutlich. Wenn er beim ersten Trommelschlag auch noch aufschreit, als habe er sich wehgetan, ist das Publikum sofort bei ihm. Sommer bekennt: „Ich spiele immer noch so, als spielte ich das erste und letzte Mal.“

Bericht über ein Konzert, das es nicht gab

Auch mit seinen Anekdoten zwischendurch könnte heute jeder Geschichtslehrer glänzen. 1976, nach der Ausweisung Wolf Biermanns, stand das Duo Sommer/Gumpert in Jena bei den Jazztagen im Programm. Obwohl sie kurzfristig eingeladen wurden, machten sich beide auf den Weg. Dort hatte man schon verkündet, dass der Auftritt wegen Krankheit ausfalle.

„Plötzlich tauchten wir aber auf, große Verwirrung. Zwei lederbemäntelte Herren haben uns in ein Hotel gebracht, wo wir uns nicht bewegen durften,“ erzählt Sommer. Dann lässt er sich von einem Mann aus dem Publikum helfen, um die Pointe der Geschichte konkret zu erzählen. Die Zeitung „Das Volk“ berichtete unter der Überschrift „Umjubeltes Konzert von Baby Sommer und Uli Gumpert“ in einem großen Artikel mit Bild.

In der Hochphase des Free Jazz hatten sich die DDR-Jazzler den Ruf erspielt, mit ihrer Spielwut auch gegen die politischen Verhältnisse beziehungsweise für Egozentrik und Freiheit einzutreten. Heute spricht man von der „Kaputtspielphase“. In einem instruktiven Podiumsgespräch mit Baby Sommer

(Schlagzeuger Ost) und Willi Kellers (Schlagzeuger West) erhellte der Journalist Ulf Drechsel noch einmal die Launen des Zeitgeistes und der deutschen Teilung.

Irgendwann wich der Furor der Destruktion. Sommer und Gumpert scheuten sich immer weniger, einen sanften Blues oder leise Balladen anzustimmen, Stücke, die swingen oder grooven. Dabei bleiben sie sicher hinter den großen schwarzen Vorbildern aus den USA zurück. Aber wenn der Sachse und der Thüringer heute ein Loblied auf Dresdner Anti-Pegida-Demonstranten oder ein Memento für den verstorbenen Schriftsteller Jochen Berg anstimmen, wirken sie wie gestandene Südstaatler der DDR.

Dass das reiche Erbe des Jazz in den neuen Bundesländern seine Weiterentwicklung erlebt, ist nicht zuletzt der Förderpolitik des Landes Brandenburg zu verdanken, das 40.000 Euro zum Festival beisteuerte. Am Sonntag wurde dann auch zum zweiten Mal der „Jazzpreis Brandenburg“ vergeben. Der Saxofonist Wanja Slavin bestritt das anschließende Preisträgerkonzert. Als eine Art Artist in Residence wird er übers Jahr wiederholt vor Ort auftreten, auch mit Musikern und einem Chor in Peitz zusammenarbeiten.

Höhepunkte der 62. Jazzwerkstatt Peitz 2025 waren die Gastspiele des Trios Røysum–Abrams–Drake und des Quartetts Brique. Vor allem die kraftvolle Session mit Zoh Amba, einer 25-jährigen Tenorsaxofonistin aus New York, und der Berliner Kontrabassistin Isabel Rößler werden in Erinnerung bleiben. Insgesamt war das Programm etwas zu saxofonlastig.

Der Charme des Ortes ließe sich vielleicht durch ein besseres Catering noch unterstreichen. Etwa eine Peitzer Fischsuppe, so würzig wie das Festival, würden die Jazz-Gourmets sicher nicht verschmähen.

Tanzparty im Park Sanssouci

Potsdam. Der weltberühmte Schlosspark Sanssouci verwandelt sich am Wochenende in eine große Tanzfläche. Ob bei Pop, Jazz, Tango oder anderen Rhythmen – die Potsdamer Schlössernacht (22./23.08.) will die Besucher zum Mittanzen bewegen. Es sind nach Veranstalter-Angaben bereits mehr als 25.000 Eintrittskarten verkauft.

Auch wer erst noch tanzen lernen möchte, kann bei der Schlössernacht Tipps bekommen: Tanzprofi Christian Polanc, der lange bei der RTL-Tanzshow „Let's Dance“ dabei war, gibt am Schloss Sanssouci Tanzunterricht, wie es in der Ankündigung hieß. Außerdem liest Schauspieler Benno Fürmann aus dem Roman „Der große Gatsby“ von F. Scott Fitzgerald. Dabei lebt die Musik der wilden Zwanziger in den USA wieder auf - mit Sängerin Lisa Bassenge und mehreren Musikern.

Eine Drohnenshow, die den Nachthimmel erleuchten soll, ist ebenfalls angekündigt. Es werden Leuchtstelen und ein Lasertunnel aufgebaut. Die Fassade des Neuen Palais soll in leuchtenden Farben strahlen. Auch jede Menge Akrobatik können die Besucher erleben.

Der Eintrittspreis für einen Erwachsenen hat sich von 46 Euro auf 47 Euro erhöht. Die Veranstaltung beginnt jeweils um 17 Uhr und endet um 0.30 Uhr. Der letzte Einlass ist um 22 Uhr. Es sind Taschenkontrollen an den Eingängen angekündigt.

Info Tickets gibt es in der MAZ-Ticketeria unter www.ticketeria.de

Torsten Michaelis gestorben

Berlin. Der Schauspieler und Synchronsprecher Torsten Michaelis ist tot. Er spielte unter anderem in „Tatort“-Krimis mit Maria Furtwängler mit und synchronisierte mehrere Hollywoodstars. „Schockiert und unbegreiflich“, hieß es auf der Webseite seines Managements. „Du bist nicht mehr bei uns. Du warst doch gerade noch so glücklich und wir hatten noch so viel vor. In Dankbarkeit und zutiefst traurig.“ Das Management bat, die Privatsphäre der Familie zu respektieren. Zuvor hatten mehrere Medien über seinen Tod berichtet.

Der 1961 geborene Michaelis wurde an der Schauspielschule Ernst Busch ausgebildet. Im Laufe seiner Karriere spielte er viele Fernsehrollen, darunter Kriminaldirektor Bitomsky im „Tatort“. Als Synchronsprecher lieh er unter anderem Benicio Del Toro, Jeremy Irons, Martin Lawrence und Wesley Snipes seine Stimme, wie aus einer Auflistung der Agentur Stimmgerecht hervorgeht.

GESCHÄFTLICHE EMPFEHLUNGEN

Dachdecker hat noch

freie Termine. Kostenlose Beratung ☎ 0174/3392391

VERSCHIEDENES

Ich biete an: Gartenarbeiten aller Art, Verputz- u. Malerarbeiten, kl. Dachreparaturen sowie Hochdruckreinigung am und ums Haus. ☎ (0173) 962 32 83

IMMOBILIENMARKT

IMMOBILIENKAUFGESUCHE

Kaufe Wald/Ackerflächen für regionales Aufforstungsprojekt. ☎ 0171/5138768

Der frühe Adler *fängt* den Wurm.



Die 5in5 Newsletter für Brandenburg

Das tägliche Newsupdate für Ihre Region im Posteingang. 5 Themen in 5 Minuten.

Jetzt kostenlos anmelden.



Partner im RedaktionsNetzwerk Deutschland

507184301_003025